

Westdeutsche Illustrierte Zeitung

1. Juni 1924

Verlag W. Girardet

Nr. 11

Das alte Soest

20. Gebirgsfest des Sauerländischen Gebirgs-Vereins
Von Dr. Heinrich Luhmann

Man hat das alte „ehrentreiche“ Soest im Herzen Westfalens nicht selten dem vielgepriesenen Rothenburg, dem Traum deutscher Stadtschönheit, zur Seite und es die nördliche Schwester des lieblichen Märchentandes genannt. Es ist

berechtigter als in diesen

Der Vierfarbentlang des Himmels — Himmelblau, Dächergrün und Fliederlila — mit leuchtender Wärme und leicht unschwer die Illusion entrückt in südliche Wärme. Und doch, bei näherem Ansehen zeigt sich diese Stadt ganz anders. Westfälisch, schwerhingelegt in die fruchtge Scholle der weiten Ebene.

Verfallene, wenn sie bau-

herren und Meister Soests.

am St.-Patroklus-

er, von der Bürgerschaft

1213—30 vorgelegt,

gewordener Truh, aber

er sich dem Geiste fügte,

Stein beherrschte. Wer

markt die leichte Steige

sieht ihn aufwuchten und

im Rahmen der Straße ge-

füllen. Schräg zu ihrer

stellt, mauert er sich voll-

in einer Schwere auf, die

einmalig ist. Am Rat-

erbei, das mit neunbogiger

und klarer Front von ernst-

Rönnen zeugt, stößt das

ann auf das freigelegte

des Domes: der schwere,

stige Bogen ausgeschnittene

der Vorhalle mit einstigem

Ideen entfaltende Bogen-

aus. Daran nach Osten

stige Nordwand der Kir-

re, flächig und lang. Dar-

mer wieder der Turm.

st und kühn, bleibt er lange

und Masse der Erde nahe,

endlich aufzulösen in die



Der Patroklus-Dom mit Rathaus in Soest

Ant. W. Lange, Soest

Innern dieses Gotteshauses, auch was eine wenig verständige Neuzeit ihm zugeb, ordnet sich streng dem architektonischen Geiste unter, der hier vor beinahe einem Jahrtausend in einer Weise gestaltete, die immer neu andächtiges Unterordnen fordert.

Ist St. Patroklus durchaus Schöpfung norddeutsch-westfälischen Geistes, so könnte die vielleicht seltenste schönste aller Soester Kirchen, die H o h n e - M a r i a zur H ö h e, wenigstens in ihrer äußeren Gestaltung irgendwo im deutschen Süden stehen. Schwindsche Romantik lebt und webt um diese baumumrauschte Lieblichkeit,

zu der man sich durch das Gewirre und Gestrümpfe der Gassen hinausträumt, und plötzlich staunend vor dem altersgrünen Mauerwerk, romanisch gefügt, zu halten. Fein und malerisch spielen die Linien vom Kirchenbau und den fast angelehnten Häusern darum und heben den gedungenen Turm zu leichter Höhe über das Wipfelgrün hinaus. Der Innenraum läßt das typische Streben der Soester Kirchenbauer seiner Zeit (1180—1225), das Gotteshaus als weiträumige, einheitliche Halle zu formen, zum erstenmal kräftig in die Erscheinung treten. Der ältesten Nordhälfte wurde unter Aufgabe des alten Grundrisses durch Achsenverschiebung im Mittel- und Seitenschiff eine hochromanische Erweiterung gegeben. Dadurch entsteht das eigene Spiel der Bogen und Säulen, dadurch trennen sich von selbst im großen Raume lauschige Kapellen und Chörchen ab. Meisterlich durchdacht ist alles der ganzen Anlage und mehr als „eine versteinerte Baumeister-Caprice“. Den höchsten Schatz Soester Kunstreichums behütet diese Kirche in den einzigartigen Wand- und Deckenmalereien. Vor Jahrzehnten unter der Lärche hervorgeholt, glühen sie jetzt in leuchtenden Farben und sattem Gold von oben nieder in den tiefdämmerlichen Raum. Hier ist wieder einmal deutsche Frühkunst in seltener Echtheit (1225). Byzantischer Einfluß ist nicht zu leugnen: der grobe Rhythmus gläubig naiver Seeleneinfachheit, innig die Auffassung der Gestalten, phantasievoll die

st und feierlich, erhaben wie das Äußere, ist auch das Innere des Münsters. gründet, bauten zwei Jahrhunderte in seltener architektonischer Einmütigkeit Gestaltung. Alles ist auf den Ton feierlicher Größe abgestimmt, die breiten, einfachste Rundbogen geteilten Wände, die gewaltigen Pfeiler. Durch den tiefen, von den Turmpfeilern gebildeten Vorraum sucht der Blick die schlichte Halle entlang das Chor. Dort herrschen würdig und groß die Gestalten uralter Mauer (1166). Dort glühen in blauer Grundtönung die Glasfenster von wunderbarer Kraft und Tiefe, gleichfalls ehrfürchtigen Alters (um 1200). Alles im

Ornamental. In eine solche Geschlossenheit fügt auch das ernsthaft Können der Heutigen nur schwer einen Ausdruck künstlerischen Wollens unserer Zeit ein (Krieger-ehrerung). Das Alte überwacht hier zu sehr die Gegenwart.

Die feierliche Ruhe des Münsters und Maria zur Höhe ist in der Diesseits Bewegung geworden, Fluß, Auflösung, Schwung, Begeisterung, Aufjauchzen. Auf dem Raum weniger hundert Meter Entfernung von den Werken romanischer Kraft nun das schönste mit, was Gotik hinterlassen. Wer über den baumverhangenen „großen Reich“ den Blick schweifen läßt, empfindet das Ganze wohlklingend und einheitlich



Kirche Maria zur Höhe in Soest

Mittlänge schwingen immer wieder mit in der Harmonie dieses Spieles zur Höhe, schwingen mit, aber verschwinden lehtin vor der Ganzheit dieses Wertes. Wenn man im Innern unten steht, in der blendend lichten Helle, in der durch Würfelverhältnisse bewirkten eigenartig schwebenden Ruhe, dann ist das vollendete Gotik, und zwar westfälische Gotik. Sie verliert sich niemals völlig ins Erdentrübe und gänzlich aufgelöste, wie die Pfeiler auch streben, die Säulenbünde oben sich auch lösen, ineinander schwingen, sich fortpflanzen. Alles in der Kirche, der Altar, die Kanzel, das Sakramentshäuschen schwingt jubelnd mit; aber alles bleibt lehten Endes doch auf der Erde. Eht gotisch teilen die Fenster die Wände auf, um in den Chören ganz Helligkeit zu werden, die in alter farbenprächtiger Verglasung von rot und gelb und blau mit dem Rhythmus der Architektur und Plastik trefflich zusammenstimmt. Abermals war es schwer, und abermals ist es nicht erreicht, in dem Fenster der Kriegerehrung den künstlerischen Ausdruck unserer Zeit organisch einzufügen in die schlichtbezwungte Grobheitigkeit dieses Kircheninnern, das an Altarwerken und Plastiken manchen Schatz birgt.

Die Kirche Maria zur Wiehe war die lehte Raumerschöpfung heimischen Bauens von bedeutendem und eigenem Ausmaß. Die Größe der Soester Kunst, deren Höhe und Geschlossenheit aus dem Volkstum ihre Kraft sogen, war, wie die Blüte der Stadt selbst, Anfang des 16. Jahrhunderts vorbei. Sie, die Türme häuften oder spielend sich aufschwingen ließen, die Soester, muhten zum Bau des Osthofentores 1523 einen Meister aus Hessen kommen lassen. Die Heimat des Schöpfers indessen spricht nur aus der



Ein Ehrenmal des Sauerländischen Gebirgs-Vereins auf dem Kohlberg bei Dahle

In den nächsten Wochen wird mit dem Bau eines Ehrenmals, das der Sauerländische Gebirgs-Verein seinen Gefallenen zu Ehren errichtet, begonnen werden. Die Gemeinde Dahle schenkte 9 Morgen Land, darunter 5 Morgen Wald. Das aus Bruchstein aufgeführte Haus wird außer der Gedächtnishalle Unterrichtsräume für die Wanderer erhalten.

geworden. Doch trifft auch der Wiehe das Schicksal der großen Schwester in Köln: der Gesamtbau entstand im neunzehnten, der Unterbau der Türme im fünfzehnten Jahrhundert; vollendet wurden sie 1882. Zu verschiedenen war doch der Mensch des neunzehnten Jahrhunderts von dem des fünfzehnten, um bei aller bewunderungswürdigen Verankerung ganz dem Geiste der Vorzeit treu zu bleiben. Kleine Gärten hinein und um die grünsteinernen Kirchen prächtige Bürgerhöfe und Kaufhäuser. Die gotische, ja die romanische Zeit haben mächtige Bauten hinterlassen. Für die Bildungen des niederdeutschen Fachwerkhäuses zeigt beinahe jeder Schritt Lehrreiches. Die Renaissanceformen wiegen vor: das weiße Giebelwerk, vielstöckig oft, teilt buntes Balkengefüge mit ornamentalen Belebungen, Inschriften und bildlichen Darstellungen von köstlicher Phantastik reizvoll auf. Von dieser Art ist das Haus „zur Rose“, der Aufenthaltsort Freiligraths 1825—1831, darin die



Am großen Teich in Soest
Im Hintergrund „Maria zur Wiehe“

Feuerphantasie des Kaufmannslehrlings der literarische Erweckung erfährt.

Es scheint schwer begreiflich, daß Stadt, die steinerne Kunstgebäude von schuf, dichterisch kaum Bedeutames gab. Freiligraths Name ist der einzige, der noch in alten Gassen weht. Und doch hat nicht die Schönste zu ihrem Lobe gegeben, sondern ein Mann, der Magdeburger. Sein Oberbegriff der Versunkenheit der alten Stadt und in der Dämmern von Erinnerungen großer Zeit, die auch heute noch einiges Recht hat.

Auch heute noch lebt sie wallend und umtrauscht und stillerträumt ihr Leben. Sie im Blütenschmuck des Frühlings, sie schön. Sehen die Glocken über die Stadt, liegt sie märchenverirrt. Und der Mond sein Licht über Türme und Dächer, der Schritt des Wanderers die Gassen scheint das ganze Mittelalter erweckt zu sein. Hat sie auch heute noch ihr Selbst bewahrt, dem vom Osten her an ihren Märten die der Industrie freissen.

Dieses köstliche Behälterlein und im Kunstschmuck machen die ehrwürdige



Das Osthofentor

Soest — die noch diesen Sommer ihr dreizehnhundertjähriges Bestehen feiert — seit langem mehr und mehr zu einem Wallfahrtsort und Treffpunkt heimatpflegender Vereinigungen.

In diesen Tagen entstande das nahe Sauerland seine Söhne und Freunde nach hier zur Feiert des zwanzigsten Jahresfestes des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Reifes Kunstkönnen und Hanseatenreichtum bauten in die



Das Freiligrathhaus



Karl Begas: Familienbild (1821). Wallraf-Richartz-Museum Köln

RHEINISCHE BILDNISMALEREI DER BIEDERMEIERZEIT

VON DR. WALTER COHEN. (DÜSSELDORF)

Der Respekt vor „Namen“ verschuldet es wohl, daß wir von unserer rheinischen Bildniskunst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht allzuviel wissen. „Name“ ist beispielsweise der Düsseldorfer Karl Ferdinand Sohn (1807–1867), der als Professor an der von Wilhelm v. Schadow musterhaft geleiteten Akademie eine erfolgreiche Tätigkeit als einer der rheinischen Ritzphären, der berühmten Männer, der schönen und eleganten Frauen etc. In solchen Bildnissen, die immer einen Schwung haben, aber auch eine uns widerstrebende Glätte des Malwerks, blieb lebendiger als in den großen Historien, einst seinen wichtigsten Schüler Anselm Bach mehr beeindruckt haben, als es dessen Biographen wahr haben wollen. Ein Sohn von Sohn — einige sind in den Museen Köln und Düsseldorf zur Schau gestellt — heute noch in vielen rheinischen Bürger-heimen, nicht nur in den großen Kunststädten, steht in Ehren gehalten.

Seiner Künstler, dessen Enkel Alfred Sohn-ke in Berlin, Otto Sohn-Rethel in Rom- millientradition des Bildnismalers erfolg- fortsetzen, hatte Vorgänger und Zeit- gen, die sein Ruhm bei der Nachwelt in Schatten stellte, die aber auch schon bei den Söhnen nur mühsam, oft unter den besten Bedingungen, ihr Brot fanden.

Düsseldorf ist nicht Rheinland. Beispielsweise lebte in Köln, das unter der Einwir- kung von großen Sammlern und Gelehrten, von denen nur Wallraf, Lypersberg und die Boisserees genannt sein mögen, der Romantik mehr gab als die damals noch junge Kunststadt des Niederrheins, eine ganze Anzahl von trefflichen, heute so gut wie vergessenen Bildnismalern: der Klassizist Egidius Mengelberg (1770–1840), nebenbei der Ugrohwater des großen Amster- damer Dirigenten, der in Paris geschulte Lu d- wig Krewel (1801–1872), Johann Anton Ramboux (1790–1866), der ausgesprochenste Romantiker dieses Kreises, Simon Meister (1805–1844), dem jüngst eine glückliche Neuerwerbung des Kölner Wall- raf-Richartz-Museums erneute Aufmerksamkeit sicherte, vor allem aber Karl Begas (1794 bis 1854), dessen herrliches 1821 entstandenes Bildnis seiner Familie ein Meisterwerk rheini- scher Kunst ist, dem der Maler nichts Ent- sprechendes aus seiner langen und oft recht lang- weiligen Berliner Schaffensperiode an die Seite stellen konnte.

In Düsseldorf selbst hatte schon vor Sohn Heinrich Christoph Kolbe (1772 bis 1836), der durch sein Goethebildnis Berühm- geworden, eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit als Porträtmaler ausgeübt, die ihm jedoch in seiner Heimatstadt keineswegs den



Joh. Anton Ramboux: Brüder Eberhard (1822). Wallraf-Richartz-Museum Köln

verdienten Erfolg brachte. Von Kolbe sind an dreißig, größtenteils ganz hervorragende Bildnisse allein in Elberfeld der Familienbesitz bekanntgeworden. In Düsseldorf ist so gut wie nichts von Kolbe vorhanden! Dieser durch Pariser Schulung gegangene, mit einer schönen Südfranzösin verheiratete Künstler hat den Ernst der Jacques Louis David'schen Kunstgesinnung, der gerade der Bildnismalerei Frankreichs in so hohem Maße zugute gekommen ist, nach unserm rheinischen Westen verpflanzt. Kolbe ist niemals süßlich, auch nicht in Kinderbildnissen, niemals hat er dem Luxusbedürfnis reich gewordener Pfahlbürger geschmeichelt: aufrecht, kraftvoll, gottesfürchtig, wie sie es im Leben waren, treten uns die bergischen Männer und Frauen in den von Kolbe mit so großer Ehrlichkeit gemalten Bildnissen entgegen. Er schmeichelt nicht eben durch Virtuosenkünste der Palette, wagt aber auch, wie in dem imposanten Bildnis der Frau Bürgermeister Siebel (bei de Weerth, Elberfeld) interessante und neuartige Farbenzusammenstellungen. Kolbe ist der erste der großen Düsseldorfer, dem das bergische Land in reichem Maße zuwandte, was die Heimatstadt ihnen entgegen ließ: Aufträge und Anerkennung. Trotzdem starb er verbittert. Schon die Bildnisse, die sein früh verstorbener begabter Sohn Etienne-Maria Kolbe (1806—1835) von ihm anfertigte, zeigen einen mürrisch und bitter dreinblickenden Desillusionierten.

In dieser Zeit, da es Vegas und Kolbe gelang, ihr in Paris gewonnenes malerisches Können restlos in deutsche Kunstwährung umzumünzen, auch noch später, in der Blütezeit des Biedermeierstils, lebten überall in rheinischen Landen bescheidenere



Simon Meißler: Familienbild (1834). Wallraf-Richartz-Museum Köln

Düsseldorfern des Biedermeiers, die die heutige, übrigens durchaus berechtigte Neigung gegen die Theaterpielerei des Historienbildes und das entweder Larmoyante oder Altherbe des typisch Düsseldorfer Genrebildes etwas allzu summarisch zu vernachlässigen pflegt, Maler finden, die wenigstens im Bildnis das Idealhafte mieden, bei dem ein guter Teil gesamtdeutscher Kunst den Stempel aufdrückte. Einer, der

Bildnismaler, die nach dem Ende des Wahlkampfes „Als ich war“ so gut sie es vermochten, den Nachkommen und in oft rührend-unbeholfener Weise die Tugenden ihrer gütigen Hausfrauen und unschuldig dreinblickenden Kinder in Bildern oft beiseidebenen Fremden festhielten. Es sind keine großen Kunstwerke, diese Bildnisse, ganz unbekannt, anonyme Künstler! Vielleicht hatten sie eine richtige Schulung erhalten oder aber sie blieben nach einigen Düsseldorfer Akademiejahren in einem Landstädtchen hängen und hungerten sich langsam durch. So ist solche Bildnisse in Ehren gelieben rheinischen Landstädten. Was ihnen an Routine und Erfahrung abgeht, das ersetzen sie durch eine kommende Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und einen oft überraschenden naiven Geschmack in der Farbe. Wenn sich ein Halbfigurenbildnis etwa gegen einen landschaftlichen Hintergrund gestellt ist, können Wirkungen heraus, die wir in der Art bei den offiziellen, so genannten Bildnissen der Zeit vergeblich suchen. Wieviel Wertvolles in der Art mag noch unbekannt und versteckt in so manchen heimischen Bürgerhäusern hängen!

Von hier ausgehend können wir auch bei den ersten



Theodor Hildebrandt: Frau W. v. Schadow (1837). Düsseldorf, Kädt. Kunstsammlungen



G. von Reutern: Maler K. S. Sohn (1836). Düsseldorf, Privatbesitz

fast nur für das rheinischen Narren gegenüber den siebzig Jahren in Düsseldorf dem Tode im Jahre 1837 deutsche Kunst endlich anfangen. Wahrheit ist Peter der originalste gibt Bildnisgrößen großen Namen Düsseldorf ist

Hafenleber: Bewohner der Düsseldorf 1838 und 1839

AUS D. TECHNISCHEN

es sind elende Lügler aufgestanden, die sprechen in den Herzen:

Land und Freiheit ohne Sinn, schön man die Einfältigen dem Menschen wohl Vaterland, wo er magt wird, da bl

sind wie die dummen den Bauch und gerichtet und vom dem Wehen des

trauen wie das Vieh des Tages, und w ringt, deucht ihnen

m bedt Lüge in ihren und die Strafe ihren Lehren.

ein Tier liebet; soll er lieben nicht, die und das Siegel

munft nur äußerlich Mensch aber soll li

od und von sein

fast nur für das Wuppertal gearbeitet zu haben scheint, ist ein Rheinländer mit rheinischen Namen Peter Schwingen. In Muffendorf bei Godesberg, gegenüber den sieben Bergen, im Jahre 1815 als Sohn einfacher Landleute geboren, er in Düsseldorf Schüler Theodor Hildebrandts. In Düsseldorf blieb er bis zum Tode im Jahre 1863. Kein Museum enthält ein Bild von Schwingen, keine deutsche Kunst bewahrt seinen Namen. Aber am Rhein wenigstens sollte endlich anfangen, diesem Vergessenen die Ehre zu erweisen, die ihm zukommt, denn Wahrheit ist Peter Schwingen von allen rheinischen Bildnismalern des 19. Jahrhunderts der originalste und auch begabteste.

Gibt Bildnisgruppen Schwingens von leicht gemäßigter Auffassung, in großen Namen des Wiener Waldmüller ins Gedächtnis rufen. Auch Düsseldorf ist kein Braumaler; wie Waldmüller liebt er, um die von ihm

mit soviel herzlicher Liebe Dargestellten alle natürliche Farbenpracht des Biedermeier zu versammeln. Vielleicht blieb Schwingen im etwas modrigen Akademievertrieb des fast schon holländisch grauen Düsseldorf die Farbe mittelrheinischer Heimat im Sinne: Die von Frühlingssonne

durchtränkte rosige Pracht der Pfirsichblüte und alles gesunde Wiesengrün der „Muffendorfer Höhe“, das Blau der sieben Berge,

die Leuchtkraft des die Ufer belebenden



Peter Schwingen: Selbstbildnis (1851). Düsseldorf, Privatbesitz

der Bewohner gesund und stark machenden Rheinstroms! In der Düsseldorf hat vor Schwingen Durchblide gemalt, wie in seinen Hauptwerken den 1838 und 1843 geschaffenen Bildnissen des Ehepaars Peter de Weerth.

Die Fenster sieht man die Fassade bergischer Schieferhäuser mit ihren sattgrünen



B. Dautler: Die Schwestern Euler (1857). Zürich, Privatbesitz

Fensterumrahmungen, die Sonne brennt darauf, alles ist Leben, auch noch im Innern der Wohn- und Arbeitsräume, in der Darstellung der wuchtigen Mahagonimöbel, von denen jedes seine Geschichte zu haben scheint, in den lustig-bunten von Verigran sich abhebenden Straminarbeiten der Sofastützen und Klingenzüge.

Die Menschen darin sind wie verwachsen mit allem Hausrat und doch nicht puppenhaft kleingemacht wie beispielsweise auf den Interieurbildnissen von Knaut aus dessen Berliner Zeit: Es sind persönlich empfundene Abbilder gesunder, tüchtiger Menschen, die der Lebensabend besinnlich und etwas sehnhaft gemacht hat. Dazu gemalt mit einer erstaunlichen Höhe der Technik und einem Geschmaack der Farbenwahl, die uns das meist etwas mitleidig betrachtete „Biedermeier“ mit ganz andern Augen anzusehen zwingt.

AUS DEM TECHISMUS

es sind elende und kalte
gler aufgestanden in diesen
die sprechen in der Richtig-
Herzen:

Land und Freiheit, leere
ohne Sinn, schöne Klänge,
man die Einfältigen betört!
dem Menschen wohl geht, da
Vaterland, wo er am wenig-
lagt wird, da blüht seine

sind wie die dummen Tiere
den Bauch und auf seine
gerichtet und vernehmen
dem Wehen des himmli-
sttes.

trafen wie das Vieh nur die
des Tages, und was ihnen
ringt, deutet ihnen das Ein-

hebt Lüge in ihrem eiteln
und die Strafe der Lüge
ihren Lehren.

ein Tier liebet; solche Men-
lieben nicht, die Gottes
und das Siegel der gött-
munft nur äußerlich tragen.

Mensch aber soll lieben bis
und von seiner Liebe



Her: Peter de Weerth (1838). Gemälde von Peter Schwingen. Elberfeld, Privatbesitz

VON ERNST MORITZ ARNDT

nimmer lassen noch scheiden. Das
kann kein Tier, weil es leicht ver-
giffet, und kein tierischer Mensch,
weil ihm Genuß nur behagt.

Darum, o Mensch, hast du ein
Vaterland, ein heiliges Land, ein ge-
liebtes Land, eine Erde, wonach deine
Sehnsucht ewig dichtet und trachtet.

Wo die Gottes Sonne zuerst
schien, wo die die Sterne des Him-
mels zuerst leuchteten, wo seine Blühe
dir zuerst seine Allmacht offenbarten,
und seine Sturmwinde dir mit heili-
gen Schreden durch die Seele drau-
seten, da ist deine Liebe, da ist dein
Vaterland.

Wo das erste Menschengesicht sich
liebend über deine Wiege neigte, wo
deine Mutter dich zuerst mit Freuden
auf dem Schoße trug, und dein Vater
dir die Lehren der Weisheit und des
Christentums ins Herz grub, da ist
deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Und seien es kahle Felsen und
öde Inseln, und wohne Armut und
Mühe dort mit dir, du mußt das
Land ewig lieb haben; denn du bist
ein Mensch und sollst nicht vergessen,
sondern behalten in deinem Herzen.

Humor

Die Heiratslustige
Ihre Nase möchte ich haben, Fräulein!
— Bedauere, die Nase allein wird nicht abgegeben!

Am Stammtisch
A.: Welcher Unterschied ist zwischen dir und einem Kamel?
B.: ???
A.: Ein Kamel arbeitet 14 Tage ohne zu laufen und du läufst 14 Tage ohne zu arbeiten.

Sachausdrücke
A.: Ich denke der Dingsda wollte doch Elektro-Ingenieur werden oder dergleichen.
B.: Er wollte allerdings, aber erstens war die Leitung zu kurz und dann fehlte es auch an dem nötigen Draht.

Ein Gemütsmenschen
Neulich fällt mir bei einer Fahrt in der Straßenbahn die ungenaue und nachlässige Kontrolle und Einfassung des Schaffners auf; er läßt nicht wenige gratis fahren. Da ich den Mann kenne, mache ich eine Anspielung. Da sagt der Gemütsmenschen: „Nu ja, heut' is doch mein Geburtstag!“

Aus dem Briefkasten einer Zeitung
I. in B. Sie beklagen sich, daß Sie, nachdem Sie nun schon ein ganzes Jahr in der Klassenlotterie, und zwar bei dem Lotterie-Einnahmer X, spielen, noch nichts gewonnen haben.

Sind Sie denn so heidenmäßig dumm, daß Sie den Unterschied zwischen Einnahme und Ausgabe nicht kennen?
Sie sollten sich doch selbst sagen, daß Sie, um Geld herauszubekommen, bei einem Lotterie-Ausgeber spielen müssen!

Stilblüte
Ein müdes Gesicht erschien im Tür Rahmen, fuhr in die am Ofen stehenden Holzpantinen und entfernte sich wieder.

Im Theaterkeller
Was gibt's denn heute?
— Oben den „Liebestraum“ und hier unten Bockbier!

Der Bua
Da drüben beim Tiroler liegt's Wei(b) in der Stuben.
„O mei!“, sagt der Vater, „schon wieder an Buben! und i brauchet a Dirndl ins Haus — Sakrad! Grad all'weil' für'n Kaiser und nie was für mi!“
Karl Stieler.

Meiner Vielgeliebten gleich ist kein Mädchen in dem Reich, eine beß're Beute macht kein Fäuf, drum trag' ich sie auf den Händen, lasse nie sie von meiner Seite.

Früh, eh' noch der Morgen graut, hängt die Liebliche vertraut schon an meinem Munde, o wie brennt sie heiß für mich! Wer ist froher dann als ich auf dem Erdenrunde?

Dieses süße Lippenpiel wird mir nimmermehr zuviel, und in langen Zügen schlürf' ich gierig manche Stund' aus dem schön geformten Mund Labung und Vergnügen.

Manches Silberkettchen wand meine pflegerische Hand, manches Band von Seiden um den schönen Hals, es muß, wer sie sieht, mir den Genuß dieser Holden neiden.

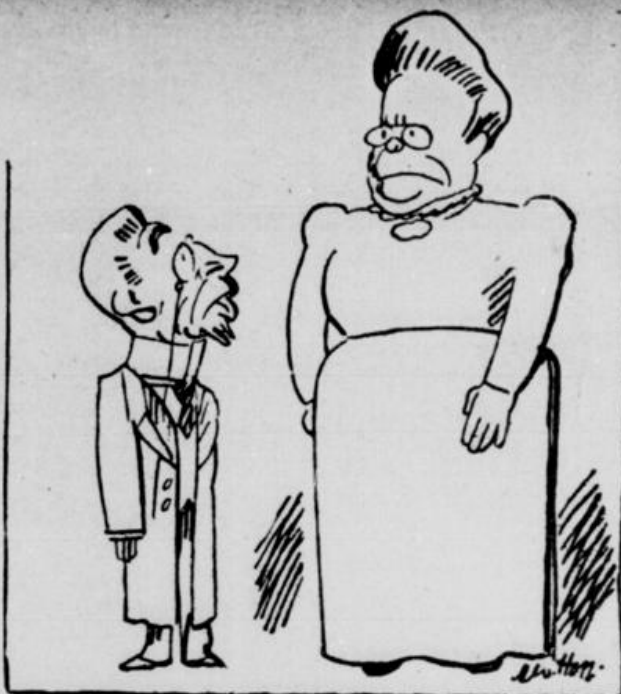
Schwirt der Sorgen düsterer Schwarm mir vor Augen, drückt der Harm meine Seele nieder, o dann fühl' ich ihren Wert, denn aus ihrem Munde kehrt Ruh' und Friede wieder.

Abends bei dem Mondenschein lieg' ich oft mit ihr allein hingestreckt im Grase, manches Mädchen, jung und schön, rümpft dann im Vorübergehn über sie die Nase.

Mancher reiche Muselman schafft sich deren viele an, liebt sie alle treu, wird von einer heut' befeelt, und am andern Morgen wählt er sich eine neue.

Laß, o Schicksal, sie mir nur! Sie ist mir von der Natur eine süße Gabe. Feste, Gunst der großen Herrn, Tanz und Spiel verlaß' ich gern, wenn ich sie nur habe.

Wenn man schmählich von ihr spricht, tu ich, als bemerkt' ich's nicht, ob ich's gleich begreife, mag sie auch verschmäh't sein, sie bleibt dennoch immer mein: — meine Tabakspfeife!
Von einem Ungenannten (Ende des 18. Jahrh.).



„Aber, liebste Frauen, wir hatten doch die Absicht, heute abend ins Theater zu gehen!“
„Nein, ich habe unsere Absicht geändert!“



Die Buchstaben sind so in das nebenstehende Rechteck einzufüllen, daß sie einen bekannten Festtagspruch ergeben.

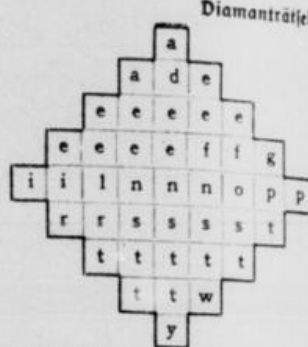
Rätsel

Es mancher hat in dunkler Nacht, Voll u in seiner a gewacht.

Die Vielgeliebte

Rätsel

- Sprichwörterrätsel**
1. Beim Essen und beim Spiel halt' Maß und Ziel.
 2. Kinder und Narren legen die Waage.
 3. Beim Trinken lernt man die Leute kennen.
 4. Das Rad der Zeit hält niemand auf.
 5. Der Leib ist näher als das Hemd.
 6. Kleider und Sitten ändern sich oft.
 7. Freue dich, liebe Seele, und sei gutes Muts.
 8. Wir halten fest und treu zusammen.
- Wenn man jedem der vorstehenden Sprichwörter Wort entnimmt, so erhält man wiederum ein festes Sprichwort.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß eine stehende Bedeutung entsteht, dann nennen die Buchstaben und wagerechte Mittelreihe einen hohen Festtag.

Silberrätsel

a-al-au-be-ber-das-de-des-durch-er-erhaupt'-herr-herr-ich-kraft-lein-mann-sche-schet-set-und-vom-wart-weib-wie-

Auflösung

Obige 29 Silben lösen sich zu einem einzigen Wort auf, das die Lösung des Rätsels ist.

Die „Westdeutsche Illustrierte Zeitung“ wird der „Essener Allgemeinen Zeitung“, den „Düsseldorfer Nachrichten“, „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ und den „Niederrheinischen Nachrichten“ in Duisburg jeden Samstag beigefügt.

Bei Migräne Citrovaniile ärztlich bevorzugt.
Zahnschmerz, Rheuma.
Keinerlei ungünstige Nebenwirkungen auf Herz- und Gefäßsystem.
Erhältl. in Pulver- und Tabletten-Form in allen Apotheken.
Ausdrücklich Citrovaniile verlangen.
Otto & Co., Frankfurt a. M. Süd.



Reklamepreis nur 4.— Mk.
Nr. 53 dieselbe mit Charrier nur 4.50 Mark
Nr. 51 dieselbe echt versilb. mit Goldrand und Charrier nur 5.— Mark
Nr. 55 dieselbe mit bes. Werk nur 6.50 Mark
Nr. 58 m. Sprungd. u. vergold. 12.50 Mark
Nr. 67 Armbanduhr mit Riemen 1.50 Mark
Nr. 44 dieselbe viereckig, moderne Form mit bes. Werk Wecker, la Messingwerk nur 3.50 Mark. Von den Uhren verläßt sich auf 10000 Jahre.
UHREN-KLOSE, Berlin SW 253, Zossener Straße 8.

LUHNS das sind die guten Seifen, wonach wir immer wieder greifen!
Am roten Band wird LUHNS erkannt!
LUHNS ist in jedem Geschäft von Ruf zu haben.
Für Wiederverkäufer bei den bekannten Großhändlern.

Die
Qualitäts-
Zahnpaste

Chlorodont

von
Millionen
im Gebrauch

Baden-Baden

Bad-Hotel „zum Hirsch“

Besteinger, Kur-Thermal-Badeanstalt
120 Zimmer mit fl. Wasser und Telefon
20 Privat-Thermalbäder - Pension

Besitzer: Familie Peter

Olesch-Betriebe

See- und Solbad Swinemünde

Fernsprecher 37 und 141

Fernsprecher 37 und 141

Hotel Atlantic

Maus I. Ranges an der Dünenpromenade
la Küche
Auserlesene Weine erster Erzeuger
Familienwohnungen u. Einzelzimmer

Hotel Drei Kronen

Gänzlich neu eingerichtet
Das ganze Jahr geöffnet
Mäßige Zimmerpreise
Weine und Biere sachmännlich gepflegt

Kurhaus

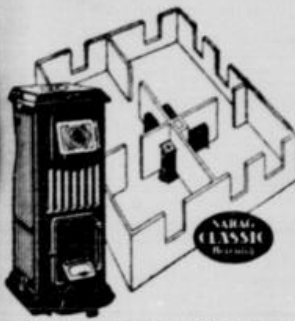
Wein- und Bier-Restaurant I. Ranges / Täglich mittags und
abends: Künstler-Konzert. Im großen Kurhaus-Saal: Reunion

Gesunde Heizung — gesunde Menschen!

Der Gesundheit gefährlicher als
die schärfste Winterluft im Freien
sind schlecht geheizte Zimmer.
Ungezählte Erkältungskrank-
heiten mit ihren unangenehmen
Nachwirkungen sind die Folge.
Sie bewahren Ihre Familie und
sich vor diesen in der Regel
kostspieligen Gesundheitsschä-
digungen durch Aufstellung
einer Narag-Classic-Heizung,
die Ihnen in allen Räumen eine
völlig ausreichende und immer
gleichmäßige Wärme liefert.



Der Einbau ist ohne lästige bauliche Än-
derungen innerhalb weniger Tage möglich. Ein
einzigartiger Zimmerheizkessel an Stelle der frühe-
ren vier, sechs und noch mehr Öfen versorgt
auch im strengsten Winter sämtliche durch
„Classic“-Heizkörper angeschlossene Räume
mit immer gleichmäßig milder, gesunder
Wärme. Die Folge ist ein wesentlich ein-
facheres und schnelleres Anheizen sowie eine
dauernde, bedeutende Brennstoffersparnis,
wodurch sich die Anlage in kurzer Zeit bezahlt
macht. Die große Sauberkeit und leichte
Regulierbarkeit, die außerordentlich einfache
Bedienung und große Zeitersparnis sind
weitere, schätzenswerte Vorzüge der Narag-
Classic-Heizung, die in vielen hundert Ur-
teilen freiwillig anerkannt wurden.



Verlangen Sie kostenfrei diese Urteile nebst ausführlicher Beschreibung Nr. 118

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT

Ständige Ausstellungen:
BERLIN W 66, Wilhelmstr. 91 WIEN IV, Wiedner Hauptstr. 23-24
Fernruf: Zentrum 12 950 Fernruf: 54 285

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

Das Haus der Qualitätsfreunde



Tel.
2219

Bernerf Glaser

Tabakwaren-Großhandl. ELBERFELD
ALTENMARKT 4

Anzeigenschluß

8 Tage

vor Erscheinen



Ich schmier mit Hansalin Dich ein
Und putz Dich blank, dann bist du fein!

Hersteller:

Dr. A. Lettermann, Elberfeld

WIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN AUS DEM RUHRBEZIRK

Das Blatt der Handelskammern
Für jeden Geschäftsmann unentbehrlicher Inhalt
Wöchentlich ein Heft. Monatlich 1 G. Mk.
RUHRVERLAG W. GIRARDT, ESSEN



Die „Gute Madonna“ Eau de Cologne

versende ich franko zu:
Mk. 13.- 6/1 Flaschen (100 g) oder
„ 24.- 12/1 „ (100 g) dann
„ 12.- 12 Stück E. d. C. Seife (100 g)
gegen Nachnahme oder vorherige Ein-
sendung auf mein Postcheckkonto
1084 Köln

Johann Maria Farina Zur Madonna Köln 69

Telephon Rheinland 6306

Ein 50jähriger Katarrh geheilt.



Die Kur im Hause

„Ich leide seit über 50 Jahren an einem
chronischen, fast unheilbaren Katarrh, ver-
bunden mit asthmatischen Anfällen. Seit
meinem 77. Lebensjahr 3 Jahre davon verschont
sein bin. Ich habe daher allen Anlaß, Ihren Inhalator
empfehlen zu können.“

E. J. Sabler in Siegmars bei Chemnitz.
Hugo Lambert, Düsseldorf-Rath, Theodor-
str. 338, schreibt: „Ich gebrauchte Ihren Tancre-Inhalator
seit einigen Jahren gegen ein chronisches Katarrh-
leiden, und ich erlaube mir, daß ich mich seit Gebrauch Ihres
Inhalators wieder ganz mobil fühle und ihn nicht mehr ent-
behren kann. Auf Grund meiner günstigen Erfahrungen habe
Ich Ihren Inhalator in Bekannten- und Verwandtenkreisen
empfehlen und werde dies auch weiterhin tun.“
Herr Franz Helsenstein, Aachen, Hauslampstraße 68,
schreibt: „Den von Ihnen bezogenen Tancre-Inhalator
benutze ich mit großem Erfolg, und bin ich durch Gebrauch de-
samen einem langjährigen Bronchial-Katarrh vollkommen
entledigt worden. Ich spreche Ihnen hierfür meinen herzlichsten
Dank aus.“

Herr Oberpostsekretär a. D. W. Dittus, Köln-Nippes,
Hattwigstraße 21, schreibt: „Es erscheint mir eine Pflicht der
Dankbarkeit, Ihnen zu bestätigen, daß ich die wohltuende
Wirkung Ihres Inhalators seit mehr als 12 Jahren in meiner
zahlreichen Familie (10 Personen) erprobt habe. Ich habe
den Inhalator bei den verschiedensten Erkältungserscheinungen
jedesmal mit Erfolg benutzt; insbesondere hat er mir bei
meinem chronischen Bronchial-Katarrh sehr gute Dienste
geleistet. Ich halte daher den Apparat in jeder Haushaltung
für unentbehrlich.“

Herr Otto Schröder, Wiesdorf (Niederrhein), Kurteut-
straße 14a, schreibt: „Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit Ihrem
Inhalator sehr zufrieden bin. Ich benutze ihn bei jeder Erkältung
und habe einen hartnäckigen Bronchialkatarrh in kurzer Zeit da-
mit geheilt. Ich kann den Inhalator nur wärmstens empfehlen.“

Herr Hauptlehrer S. Gräber, Büchel, Kr. Cochem,
schreibt: „Seit 1913 benutze ich Ihren Inhalator, der mir
bei jeder Erkrankung der Atmungsorgane vorzügliche Dienste
leistet. Er befreite mich seinerzeit von einem hartnäckigen
Bronchialkatarrh. Ihrem vorzüglichen Apparat verdanke ich
die jegliche verhältnismäßig große Stimmstärkung.“

Herr Stadt-Oberringier L. Bede, Berlin, schreibt:
„Ich hatte Ihren Apparat bald 14 Jahre im Gebrauch und
kann daher feststellen, daß er, sachlich und richtig angewandt,
unbedingt Besserung und Heilung bei allen Erkrankungen der
Luftwege bewirkt, wie ich das an mir selbst und Bekannten
hervor beobachten konnte. Auch die Kostenfrage beschränkt sich
auf die einmalige Anschaffung des Apparates, und da eine

Flasche Inhalationsflüssigkeit meist ein Jahr und länger aus-
reicht, sind die Betriebskosten gleich Null. Gerne werde ich,
wie bisher, allen Katarrhleidenden den Apparat empfehlen,
wenn das bei der Geringfügigkeit des Anschaffungspreises
überhaupt notwendig ist.“

Bei Kehlkopf-, Rachen-, Bronchial-, Luftröhren-, Nasen-
katarrh, Stimmknurren, Heuschnupfen, Keuchhusten, Asthma
usw. leistet der Wiesbadener Tancre-Inhalator ganz ausge-
zeichnete Dienste.

Der Original-Tancre-Inhalator ist ein kleiner, sinnreicher
Apparat, der nach besonderem Verfahren auf kaltem Wege
desinfizierend, kühlend und heilend wirkende Medikamente in
einen feinen, gasartigen, trockenen Nebel oder in kühl-feuchten,
äußerst fein verteilten Tau umwandelt. Dieser Nebel wird an
die Atemluft gebunden, eingeatmet und dringt auf diese Weise
in die tiefsten Luftwege ein. Dadurch erklären sich die schnellen,
bisher bei Katarrhen der Luftwege ganz ungewöhnlichen Erfolge,
welche zahlreiche Ärzte veranlassen, Tancre-Inhalator auf-
zunehmen und ihren Patienten zu verordnen!

Warnung! Achten Sie genau auf den Namen Tancre
und die patentamtliche Schutzmarke „Die Kur im Hause“,
damit Sie auch wirklich den echten und altbewährten Ori-
ginal-Tancre-Inhalator erhalten, da minderwer-
tige Nachahmungen im Handel sind. Kein zweiter Apparat
kann sich wie dieser auf 25 000 Zeugnisse von Ärzten und
Patienten berufen. Verlangen Sie nähere Auskunft und
beliebige Broschüre „Die Kur im Hause“ kostenlos
und ohne Aufschub von Carl A. Tancre, Wiesbaden E.



Stadion-Turn- und Sportfest in Berlin
Storck, Völgel-E. W., verlor nur durch das Ros gegen den Sieger in der Hochsprungkonkurrenz W. Ruge



Ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Berliner Zoologischen Gartens, bei welchem u. a. das Ballett Moskwa von der Berliner Staatsoper mitwirkte
Ballett Moskwa in dem Tanz „Djama“



Stadion-Turn- und Sportfest in Berlin
Schroder, Sieger in der Hochsprungkonkurrenz
Aut. W. Ruge



Die Söhne
Der Kronprinz von Italien und der Prinz von Wales auf der Fahrt in den Buckingham-Palast anlässlich des Besuches des italienischen Königs paares in London

ICH BIN, ICH WAR

Groteske von Hans Reimann

Ich bin eine Blume. Ich blühe auf der Heide.
Ich bin eine Blume und blühe auf der Heide.
Da kommt eine Kuh und frißt mich ab.
Nun bin ich eine Blume gewesen. Nun bin ich keine Blume mehr.
Wie bin ich traurig! —
Ich bin eine Kuh und gras.
Niemand merkt mir an, daß ich traurig bin.
Grasen ist fade, Ruhsein ist fade, als Blume hatte ich es besser.
Aber muß man als Kuh nicht stoisch sein und tragen, was man aufgebürdet kriegt?
Geduldig sein und grasen und sich fassen, möh. —
Es ist schließlich nicht gar so traurig, Ruh zu sein.
Die Sonne scheint, die Wiese duftet, der Himmel bläut — und da soll ich traurig sein?
Ich bin lustig.
Aber es ist nicht die Blumenlustigkeit, die mich durchglüht, es ist die Lustigkeit der Ruhe.
Ich mache mutwillige Sprünge und möhe und muße.
Die Welt ist schön, muh.
Muh, schön ist die Welt!
Und ich bin doch traurig!

(Ich war eine Blume!!) —
Da kommen zwei verummte Rehe.
Die fadeln nicht lange: Einer padt mich hinterrüds und ringelt mir den Schwanz zusammen, das tut weh. Der andere schlingt mir eine Kette ums Gehörn und knufft mich. Sein Spiegheselle peitscht auf mich ein. Ich weiß nicht, was gehauen und gestochen ist.
(Einst war ich eine Blume.)
Man führt mich hinweg von meiner Wiese. Ade, du Wiese, ade! —
In der Abendstunde erreichen wir ein Gehöft.
Einst war ich eine Blume, ich denke dran.
Blume bin ich nimmer, bin eine armselige, wehrlose Kuh, muh.
(Hilft mir der Stoizismus etwas?)
Rasch tritt der Tod die Ruhe an: Eine Ledermaske mit einem bösen Stienbolzen wird mir aufgestülpt — ein Schlag, und ich stürze hin. Da hilft kein Muhen.
Mit einem Rohrstod pfählt man mir das arme Hirn. Das macht mich traurig. Oder lustig? Ich weiß nicht, ich glaube, ich bin tot.
Ruh bin ich gewesen.
Blume bin ich gewesen.
Ich entsinne mich wirt... es ist mir, ja... vor langer, langer Zeit — war ich ein Falter. Aber ich weiß es nicht.
Daß ich Blume war, weiß ich mit Sicherheit. Ich lege meinen Huf dafür ins Feuer.
Es ist vorbei.
Bin weder Ruh noch Blume mehr. —
Bin Wurst. Salamurkst. Ich koste das Pfund 1,80 Mk.* Ich bin erstklassige Ware, elektrisch hergestellt.

Den Stoizismus habe ich behalten. Dennoch stimmt es trübe, Wurst sein zu müssen, wenn man Blume hat sein dürfen.
Ich bin mir Wurst. Ich nehme es hin. Muh.
(Eigentlich dürfte ich als Wurst nimmer muhen. Ich nehme das Muh als anachronistisch zurüd.)
Ich habe keine Freude mehr auf der Welt.
Ich bin eine kalte Wurst. Nichts trängiert mich.
Wenn ich mein Leben überdenke, so muh ich frant gektehen: Wurst sein, das ist das Schlimmste nicht. Mensch sein ist weitaus schlimmer!
Doch Ruh sein, das ist schöner als Wurst sein.
Das Allerallerschönste freilich war: Blume sein, Blume gewesen sein, Blume sein gedurft zu haben.
Mir war's verstatet.
Ich war Blume, ich war Blume!
O Blumen, ihr seid glücklicher als Ruh und Wurst!
O Blumen, nichts auf Erden ist glücklicher denn ihr.
O Blumen —

* Wer's glaubt.



Aus der Großen Berliner Kunstausstellung 1913
Goldplastik „Arbeiter mit Kind“ von G. R. Woll. 1913
J. Grundmann

Unten: Stadion-Turn- und Sportfest in Berlin
Die Siegreiche Damen-Lagenhalle 1. mal im Winter. 1913
„Spanbau 14“



NB. Vom würstigen Standpunkt gesehen, ist es nicht das vorteilhafteste, Ruh zu sein.
Die Ruh ist besser daran als die Blume.
Denn während eine Ruh sehr wohl Blumen frellen kann, kann eine Blume nichts frellen: nicht Ruh, nicht Blume.
Ruh gewesen sein gedurft zu haben ist also — mit Vorbehalt — noch erhabender als Blume gewesen sein gedurft zu haben.
Ich wünsch' euch eine gute Nacht und mit, wirtet werden zu dürfen.
(Aus „Kobold“ von H. Reimann. Kunstausstellung 1913)



Die Väter
König Georg von England besucht mit seinem Gatt, dem König von Italien, die afrikanische Abteilung der brit. Reichsausstellung



Prof.
der frühere thüring. Justizminister, durfte Jena nicht wieder auf Betreten des Universitätsgebäudes, daß seine

Korsh,
gliche kommunistische seine Vorlesungen in nehmen. Er wurde am Gebäudes mit der Begründung geindert, daß seine